

Evangeliums Hofsaune



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes

und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

Gott aber bleibt

*Es wandeln sich die Reiche,
es wandelt sich die Welt –
doch Gott, der ist der gleiche,
der sie in Händen hält.*

*Er wird sie weiter halten,
was auch geschehen mag;
ist alles nur sein Walten
bis an den Jüngsten Tag.*

*Und die er sich erkozen
zu seiner stillen Schatz,
sind nimmermehr verlozen
noch seiner Gnade bar.*

Hermann Claudius

Christian Unity Press
York, Nebraska

Nicht Zeit?

Nicht Zeit hast du zum Beten, zu lesen Gottes Wort?
Nicht Zeit, um zu betreten der Kirche stillen Ort?
Nicht Zeit, dich zu versenken in den, der dich versüht,
und ernstlich zu bedenken, was dir zum Frieden dient?

Du hast nicht Zeit! – musst rennen zur Arbeit viel und schwer!
Nicht Zeit! – die Sorgen gönnen dir keine Andacht mehr!
Nicht Zeit! – denn kein Verweilen gönnt dir des Lebens Freud:
Wer sie begehrt, muss eilen, eh' sie dem Tod geweiht!

Doch wie, mein Freund, gestattet dir selbst der Tod noch Zeit,
wenn nun dein Abend schattet und Gott dir Halt gebeut?
Ich fürcht: Im Angesichte der großen Ewigkeit
und nahe dem Gerichte heißt's auch einmal: „Nicht Zeit!“

Nicht Zeit, dich zu ergötzen am letzten Tageslicht!
Nicht Zeit, um zu ersetzen die schwer versäumte Pflicht.
Nicht Zeit! – einmal zu Weinen, zur Buße, zum Gebet.
Nicht Zeit! – Du musst erscheinen vor Gottes Majestät!

Nur um die kleinste Weile flehst du vielleicht alsdann;
doch nein: Der Tod hat Eile und ist ein harter Mann.
„Nicht Zeit!“ – schon wird's im Osten so morgenlicht und hell!
er wird dich rasch ereilen: Die Toten reiten schnell!

Drum, Lieber, weil noch währet die kurze Gnadenfrist,
sei aller Eil gewehret, die dir ein Unheil ist.
Steh still – um Gottes willen! – denk an die Ewigkeit!
Wer wird dein'n Jammer stillen, wenn's heißen wird: „Nicht Zeit“?

A. Natorp



Eine Frage

**„Gott geht überall mit!“ sagst du – glaubst du das auch?
Wünschst du es, dass er überall dich begleitet?
Immer unsichtbar neben dir schreitet?
Darf er schauen in all dein Tun, in dein Wachen und in dein Ruhn?
Horchest du immer nur im stillen auf sein Gebot und seinen Willen?
Darf er all deine Gedanken lesen?
Darf er erforschen dein innerstes Wesen?
All deine Wünsche, die heimlich du hegest,
Lieblingspläne, die zärtlich du pflegest –
all dein Hoffen auf heimlicher Bahn, ist es völlig ihm untertan?**

Lasset euch von niemand verführen in keinerlei Weise.

2. Thessalonicher 2, 3

Das Kommen Christi bedeutet für die Welt: Es ist letzte Zeit! Seit Ostern und Himmelfahrt geht die Geschichte der Menschheit im Grunde nur noch auf dieses eine letzte Ereignis zu: auf die Wiederkunft des Sohnes Gottes, ehe sich Offenbarung 11, 15 erfüllt: „Es sind die Reiche der Welt unsers Herrn und seines Christus geworden.“ Darauf ist die Sehnsucht der Christenheit gerichtet in gespannter, angestrebter Erwartung. Ist es verwunderlich, dass zu allen Zeiten Menschen waren, die diese Spannung nicht ertrugen und darum dem Kurzschluss zum Opfer fielen, der Tag des Herrn sei schon vorhanden (Vers 2)? Dieser Kurzschluss ins Unnützerne hinein hat von jeher den Glauben und die Kirche bedroht und die Gewissen verblendet. Darum warnt das Neue Testament beständig vor dieser Verführung, die so bestechend und auf allerlei Weise unserm natürlichen Wesen und Denken entgegenkommt. Christen rüsten sich auf das Erscheinen ihres Herrn, indem sie glauben und warten, wirken und beten: „Komm, Herr Jesus, komme bald!“

Sieh tief hinein!

Ein Reisender ließ sich in Florida auf dem Silbersee fahren. Man hatte ihm gesagt, dass er den Silbersand auf dem Grund durch die klaren Fluten hindurch sehen würde. Er blickte längere Zeit vergebens in die Tiefe und sagte endlich zu dem Bootsmann: „Ich sehe nichts.“ – „Sehen Sie nur immer tiefer hinein!“ war die Antwort. Er folgte dem Rat. Es vergingen einige Minuten, dann leuchtete ihm der Silbersand entgegen – ein entzückender Anblick! – So geht es auch bei dem Studium des Wortes Gottes. Ein kurzes oder oberflächliches Hineinsehen gibt uns keine Ahnung von den Schönheiten, die in den Tiefen des heiligen Buches liegen. Aber wenn wir dabei bleiben, wenn wir fortfahren, hineinzuschauen, so werden wir belohnt. Das Silber der köstlichen Versicherungen und das Gold der herrlichen Verheißungen werden unsere Augen erfreuen, unsere Herzen beglücken.

Der geistige Wert des Bibelstudiums

Der geistige Wert des Bibelstudiums besteht nicht nur im Erforschen und Zusammenstellen der Wahrheit; er besteht auch in der Anstrengung, die erforderlich ist, um die vorgeführten Gegenstände zu erfassen. Der Verstand, der nur mit Alltagsdingen erfüllt ist, verkümmert und wird geschwächt; wenn er niemals angeregt wird, große und weitgehende Wahrheiten zu begreifen, so verliert er mit der Zeit die Kraft des Wachstums. Nichts schützt gegen dieses Verkümmern und regt so zur Entwicklung an wie gerade das Studium von Gottes Wort. Die Bibel ist als Mittel geistiger Bildung wirksamer als irgendein anderes Buch oder alle anderen Bücher zusammen. Die Erhabenheit ihres Themas, die würdevolle Einfachheit ihrer Aussprüche, die Schönheit ihrer Bildersprache beleben und erheben die Gedanken, wie nichts anderes dies tun kann. Kein anderes Studium kann solch geistige Kraft mitteilen wie die Bemühung, die erstaunlichen Wahrheiten der Offenbarung zu erfassen. Der Verstand, der auf diese Weise in Verbindung mit dem Unendlichen gebracht wird, muss sich dadurch erweitern und erstarren.

. . . und dann kommt das Ende.

Das 24. Kapitel des Matthäusevangeliums berichtet davon, was sich ereignen soll, ehe der Sohn Gottes wiederkommt. Als letztes wird genannt: Wenn das Evangelium in der ganzen Welt gepredigt wird, dann kommt das Ende. Es lohnt sich, die heutige Situation der Welt einmal im Blick auf die äußere Mission zu betrachten. Noch nie gab es in der Geschichte eine Zeit, wo die Rassen einander so gegenüberstanden wie jetzt. Alte Religionen sind seit dem letzten Krieg wieder neu erwacht und erheben ihren Herrschaftsanspruch gegenüber dem Christentum. Halbmond und Kreuz kommen unausweichlich aufeinander zu. In verschiedenen Teilen der Welt werden die Völker, die sich noch heidnisch nennen, durch die neue Weltsituation gezwungen, ihr bisheriges Heidentum zu verlassen und sich entweder für das Kreuz oder für den Halbmond zu entscheiden. Wenn nicht alle Zeichen unsrer Zeit trügen, gilt es heute mehr dem je der Christenheit zuzurufen: Seid bereit! Der Menschensohn kommt!

**Bei allem deinem Tun und auch bei deinem Lassen
halt oft ein wenig still und kehr' in dich hinein;
Merk', Gott ist selbst dir nah, er will dein Lehrer sein,
Dass, was im Wort du liest, in dir werd' Kraft und Wesen.**

Leben die Toten noch?

Es ist ein feierlich ernster Gedanke, dass die Millionen von Menschen, die auf dieser Erde gelebt haben, noch immer leben. Der Mensch hat eine unsterbliche Seele, und diese wird nach dem Tod weiterleben, einerlei, ob der Mensch gut oder böse gewesen ist, ob er von seinen Sünden erlöst war oder in Sünden stirbt.

Es gibt eine falsche Lehre, die zu beweisen sucht, dass die Gottlosen vernichtet werden. Dieser Irrtum ist ein Mittel in der Hand des Teufels, Seelen ins ewige Verderben zu ziehen. Die Lehre, dass die Gottlosen vernichtet werden, ist ein Versuch, die klaren und deutlichen Beweise der Bibel in Abrede zu stellen. Die Bibel lehrt, dass unser Gott ein Gott der Gerechtigkeit ist, ebenso wie ein Gott der Liebe und Barmherzigkeit; er ist ein Gott, der die Gottlosen sicherlich bestrafen wird.

Die Gottlosen wie die Gerechten werden nach dem Tod weiterleben und befinden sich in einem Zustand des völligen Bewusstseins. Wie könnte etwas gestraft werden, das kein Bewusstsein hat? Sprechen wir auch davon, dass wir einen Stein oder ein Stück Holz strafen wollen? Die Bibel aber spricht von den verstorbenen Gottlosen als von solchen, die Strafe erleiden. „Sie werden in die ewige Pein gehen“ (Matth. 25, 46). Alles, was die Bibel uns über ihren Zustand nach dem Tod sagt, ist gerade das Gegenteil von Vernichtetsein! „Und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offb. 14, 11). Jesus selbst erwähnt das ewige Feuer in Matthäus 18, 8 und 25, 41. Von dem reichen Mann lesen wir: „Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf“ (Luk. 16, 23). Von denen, die am Gerichtstag zur Linken gestellt werden und zur ewigen Verdammnis verurteilt sind, heißt es, dass sie auf die guten Werke hinweisen werden, die sie während ihres Lebens

auf Erden getan haben (Matth. 25, 44). Wir sehen also klar und deutlich, dass die Gottlosen wie die Gerechten nicht nur nach dem Tod weiterleben, sondern dass sie sich auch in einem Zustand des vollen Bewusstseins befinden; sie wissen, was mit ihnen vorgeht, und besitzen alle Eigenschaften, die einem intelligenten, lebendigen Wesen zugeschrieben werden.

Die Bibel zeigt uns, dass die gottlosen Menschen in gleicher Weise bestraft werden wie die Teufel oder die bösen Geister. Wir lesen, dass Jesus sagen wird zu denen zu seiner Linken: „Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln“ (Matth. 25, 41). Wir wissen aus der Heiligen Schrift, dass die Strafe des Teufels und der bösen Geister nicht Vernichtung ist, sondern ewige Pein und Verdammnis, und die Strafe derer, die dem Teufel gedient haben, ist gleicher Art.

Das Wort Gottes lehrt auch Unterschiede und Grade der Bestrafung. „Der Knecht aber, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen getan, der wird viel Streiche leiden müssen. Der es aber nicht weiß . . . wird wenig Streiche leiden“ (Luk. 12, 47 und 48). „Es wird Tyrus und Sidon erträglicher gehen am Jüngsten Gericht als euch“ (Matth. 11, 22). Die Lehre des Wortes Gottes, dass die Menschen gerichtet und bestraft werden je nach der Größe ihrer Schuld, und dass die Schuld im Verhältnis zu ihrer Erkenntnis sein wird, ist also sehr klar. Je mehr Licht und Erkenntnis ein Mensch besessen, umso größer wird seine Schuld sein, wenn er nicht danach gehandelt hat, und umso schwerer auch seine Strafe. Wie könnte dies aber der Fall sein, wenn die Strafe der Gottlosen in endgültiger Vernichtung bestände? Und wäre bei der Vernichtung ein Grad der Strafe

möglich? Könnte einer mehr und der andere weniger vernichtet werden? Das wäre widersinnig.

Keine Lehre ist deutlicher im Wort Gottes als die, dass die Seele nach dem Tod weiterlebt. Als der Sohn der Witwe gestorben war, betete Elia: „Herr, mein Gott, lass die Seele dieses Kindes wieder zu ihm kommen“ (1. Kön. 17, 21). Der folgende Vers sagt uns, dass Gott das Gebet erhörte und die Seele des Kindes wieder zu ihm kam, wodurch dann auch der Leib wieder lebendig wurde. Hier haben wir einen deutlichen Beweis dafür, dass die Seele abgesondert vom Leib gelebt hat. Als Jesus die Tochter des Obersten vom Tod auferweckte, wird uns gesagt: „Ihr Geist kam wieder, und sie stand also bald auf“ (Luk. 8, 53). Auch redet Jesus von denen, die den Leib töten, aber die Seele nicht zu töten vermögen. Als er am Kreuz starb, befahl er seinen Geist in die Hände des Vaters. Er gab dem reumütigen Schächer die Verheißung: „Heute wirst du mit mir im Paradies sein“ (Luk. 23, 43). Als Stephanus gesteinigt wurde, betete er: „Herr Jesu, nimm meinen Geist auf!“ Diese und viele andere Stellen beweisen, dass die Seelen weder vernichtet werden, noch dass sie sich zwischen dem Tod und der Auferstehung des Leibes in einem Zustand des Schlafes befinden. Es gibt keinen Seelenschlaf, sondern die Abgeschiedenen haben das volle Bewusstsein; sie wissen, wo sie sich befinden; sie haben ihr Gedächtnis mit hinübergenommen, wie uns die Bibel deutlich sagt.

Paulus hatte ein Verlangen, abzuschneiden und bei Christo zu sein. Wenn diejenigen recht hätten, die den Seelenschlaf lehren, so wäre Paulus sehr im Irrtum gewesen; denn nach ihrer Lehre befindet er sich in einem Zustand der Bewusstlosigkeit, abgeschlossen und abgeschnitten von aller Gemeinschaft

mit Gott und seinem Sohn Jesus Christus. War es dieses, wonach er sich sehnte, als er abzuschneiden wünschte? –

Und auf dem Berg der Verklärung ist Mose erschienen, der schon viele hundert Jahre zuvor gestorben war. Er ist nicht nur von den Jüngern des Herrn erkannt worden, sondern sie hörten ihn auch reden mit Jesus und Elia, der ebenfalls erschienen war, von dem Ausgang, den Jesus zu Jerusalem nehmen sollte – von seinem Leben, Sterben und Auferstehen.

Die Sadduzäer glaubten nicht an ein Weiterleben nach dem Tod, und als Jesus mit ihnen über diesen Gegenstand redete, wies er sie auf das hin, was Gott schon zu Mose gesagt hatte: „Ich bin der Gott Abrahams und der Gott Isaaks

und der Gott Jakobs.“ Und dann fügte Jesus selbst hinzu: „Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebendigen“ (Matth. 22, 23 – 32). Diese Männer waren schon vor Jahrhunderten gestorben, aber ihre Seelen lebten noch immer, sonst würde Gott gesagt haben: „Ich war der Gott Abrahams und der Gott Isaaks und der Gott Jakobs“, und nicht: „Ich bin der Gott Abrahams . . .“ Gott war noch immer ihr Gott, und sie leben immer noch.

Auf der Insel Patmos fiel Johannes zu den Füßen des Engels nieder, der ihm erschien, um ihn anzubeten; dieser wehrte ihm jedoch mit den Worten: „Siehe zu, tue es nicht! denn ich bin ein Mitknecht und deiner Brüder, der

Propheten, und derer, die da halten die Worte dieses Buches. Bete Gott an!“ (Offb. 22, 9). Auch sah Johannes „die Seelen derer, die erwürgt waren um des Wortes Gottes willen und um des Zeugnisses willen, das sie hatten.“ Die Leichname von manchen dieser Märtyrer waren verbrannt worden, und andere waren von wilden Tieren gefressen; ihre Seelen konnten aber nicht zerstört oder vernichtet werden.

Die Seelen der Menschen schlafen nicht im Grab, sondern beim Sterben geht der Geist zu Gott zurück, der ihn gegeben hat. Auch werden die Gottlosen nicht vernichtet, sondern sie leiden des „ewigen Feuers Pein“, wie das Wort Gottes uns klar und deutlich sagt.

W. S.

Der Zustand der Seele nach dem Tod

Wo befinden sich die Seelen nach dem Tod?

Bei der Untersuchung dieser so wichtigen Frage wollen wir uns hauptsächlich auf das Neue Testament beschränken. Wer dasselbe in seinem Zusammenhang aufmerksam und betend liest, findet, dass die Gläubigen unmittelbar nach dem Tod ins Paradies versetzt werden. In Lukas 16, 22 und 23 lüftet der Herr ein wenig den Schleier und lässt uns sehen, wie die Engel den armen Lazarus gleich nach seinem Tod in Abrahams Schoß tragen. Wir lesen: „Es geschah aber, dass der Arme starb, und von den Engeln getragen wurde in den Schoß Abrahams. Es starb aber auch der Reiche und wurde begraben. Und in dem Hades seine Augen aufschlagend . . . sieht er Abraham von ferne und Lazarus in seinem Schoß“ (Elbf. Bibel). In Lukas 23, 43 nennt Jesus den Aufenthaltsort der verstorbenen Gläubigen das Paradies. Dem reuigen Schächer, der sich mit der mutigen Bitte an ihn wendet: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst“, versichert er: „Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese

sein.“ Dieses Wort entscheidet aufs bestimmteste sowohl gegen irgendeinen Zwischenschlummer der Seelen, wie auch gegen jede Anschauung und Lehre von einem Läuterungsort und Fegefeuer und bezeugt zugleich, dass die Gläubigen im Augenblick des Todes ins Paradies entrückt werden. Schön und wahr bemerkt der Theologe Lange zu dieser Stelle: „In diesen Worten ist alles Gewissheit: das Vertrauen zu dem Ernst der Reue des Schächers, die Bagnadigung desselben, die Versicherung des Fortlebens, die Zusicherung seiner seligen Vereinigung mit Jesu, die baldige Erfüllung aller seiner Wünsche noch an demselben Tag, die Zusage seiner Erhebung in den Himmel (Paradies).“

Die Rabiner hielten Abrahams Schoß indentisch mit Paradies und lehrten, dass Abraham im Paradies auf die Gerechten warte, um sie in Empfang zu nehmen. Daraus entstanden allerlei Wunschformeln für einen seligen Tod, wie: „Seine Seele werde gesammelt im Garten Eden, er habe teil im Paradies“ usw. In Übereinstimmung mit dem Neuen Testament und der jüdischen Tradition glaubte die alte Kirche, dass

die selig Gestorbenen im Paradies bis zum Tag der Auferstehung weilen.

Was ist das Paradies? Das Wort ist persischen Ursprungs, kommt aber auch im späteren Babylonien vor als eine beschreibende Bezeichnung eines Baum- und Lustgartens in der Nähe eines Palastes. Die Übersetzer des Alten Testaments in das Griechische setzten da das Wort Paradies, wo im Grundtext Garten Eden steht. Man dachte sich den Garten Eden als ein Bild des himmlischen Paradieses, in welches die selig Vollendeten im Augenblick des Todes entrückt werden und wo sie völlige Ruhe und Erquickung genießen. Jeder Jude verstand den schönen Ausdruck „Paradies“, den Jesus gebrauchte, als er den reuigen Schächer seiner Annahme bei Gott versicherte.

Unwillkürlich drängt sich uns nun die Frage auf: Wo befinden sich aber die Seelen der Gottlosen? Aus allem, was wir bereits über unseren Gegenstand vernommen haben, würden wir auch ohne eine direkte Offenbarung schließen, dass auch die Ungerechten irgendwo sein müssen. Von den gefallenen Engeln wird uns gesagt (2. Petr.

2, 4; Juda 6), dass Gott sie mit Ketten der Finsternis zur Hölle verstoßen hat, dass sie zum Gericht behalten werden. Da würden wir den Schluss ziehen, dass auch die Seelen der Gottlosen an einem von dem Aufenthalt der Seelen der Frommen getrennten Ort sein müssen. Doch wir brauchen keine Folgerungen und Schlüsse zu ziehen, da die Heilige Schrift uns ja deutliche Zeugnisse gibt.

Jesus sagte zu den Juden: „Ich gehe hinweg, und ihr werdet mich suchen und in eurer Sünde sterben. Wo ich hin gehe, da könnet ihr nicht hinkommen“ (Joh. 8, 21). Von Judas, dem Verräter, der in seiner Sünde gestorben war, heißt es, dass er hinging „an seinen Ort“ (Apg. 1, 25). In 1. Petri 3, 18 – 20 weist der Apostel auf die ungläubigen Zeitgenossen Noahs hin und sagt, dass sie als Geister im Gefängnis gehalten werden, und in seiner zweiten Epistel sagt er in Kapitel 2, 9: „Der Herr weiß die Gerechten aus der Versuchung zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts, sie zu peinigen.“

Aus Lukas 16, 22 und 23 ersehen wir, dass diejenigen, die im Leben Gott vergessen und ihr Herz an das Irdische hängen, sobald sie gestorben sind, an einen Ort der Qual kommen. Wir lesen: „Der Reiche aber starb auch und ward begraben.“ War damit nun alles aus? Schlummerte seine Seele im Grab, oder wurde sie in einen traumartigen Zustand versetzt? Mit nichten! Aber wir lesen weiter: „Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf“ usw.

Das Gefängnis der Geister, in dem die Seelen der Gottlosen bis zum Gericht behalten werden, ist noch nicht der endgültige Aufenthaltsort; seine Türen werden sich einst für den letzten Gang seiner Insassen öffnen – er ist ein Vorort . . . Der Hades, das Totenreich, ist im unmittelbaren Gefolge des Todes. Ja, und öffnen sich dereinst seine Türen, so geschieht es nur, um die Insassen desselben ihrem endgülti-

gen Ort, dem zweiten oder ewigen Tod, dem Feuersee, zu übergeben, wo „der Rauch ihrer Qual aufsteigt von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offb. 14, 11; 20, 14 und 15).

In welchem Zustand befinden sich die Seelen nach dem Tod?

Nach der Ansicht mancher Leute fallen die Seelen mit dem Tod in einen tiefen Schlaf oder führen ein halb traumartiges Dasein. Sie lesen das Neue Testament im Licht des Alten anstatt im Licht des Neuen. Sie heben einzelne Bibelstellen hervor, die den Vorgang des Sterbens mit einem Schlaf vergleichen und meinen dann, die Heilige Schrift auf ihrer Seite zu haben. Wer aber das Alte Testament im Licht des Neuen in seinem Zusammenhang betend studiert, der findet, dass der Schlaf sich auf den Leib und sein Geschick bezieht, nie aber auf die Seele, denn die Bibel sagt nirgends, dass die aus ihren Leibern entwichenen Seelen schlafen.

Betrachten wir zuerst einige neutestamentliche Stellen, wo die abgeschiedenen Gläubigen als in einem lebendigen, selbstbewussten und glückseligen Zustand sich befindend dargestellt werden. Zu den Sadduzäern, die ein Fortleben nach dem Tod leugneten, sagte Jesus: „Gott ist nicht der Toten, sondern der Lebendigen Gott; denn sie leben ihm alle“ (Luk. 20, 38). Also auch die Dahingeschiedenen sind für Gott nicht tot; wiewohl der Leib tot ist, lebt doch die Seele weiter. Im 1. Thessalonicher 5, 10 schreibt der Apostel: „Der für uns gestorben ist, auf dass, wir wachen oder schlafen (d. h. ob wir am Leben bleiben oder sterben, ehe er kommt), wir zugleich mit ihm leben sollen.“ In einem Atemzug wird hier von den Toten gesagt, dass sie schlafen, und dass sie doch mit Gott leben. Leben aber ist Wachstum und Entwicklung, Leben ist Bewegung und Tätigkeit, ist Genießen und Wirken, und darum ist es für die Seele nur bei vollem Bewusstsein denkbar.

Von Lazarus wird berichtet, dass er in Abrahams Schoß getröstet wurde, was Leben und volles Bewusstsein voraussetzt, denn wie hätte er sonst getröstet werden können?

Wer kann sich das Paradies als eine Schlafkammer vorstellen? . . . Der Gedanke an einen Seelenschlaf hätte den Aposteln, Märtyrern und Blutzeugen, ja allen Kindern Gottes ihre Sterbenssehnsucht und Sterbensfreudigkeit, mit der sie erfüllt waren, beraubt und sie vielmehr mit Grauen erfüllen müssen „vor der langen Grabesnacht, vor dem Todesbann“, der zwar nicht ewig, aber doch eine lange Zeit von dem, den die Seele liebt, trennen kann. Ja, es wäre einfach unerklärlich, inwiefern für den Apostel Paulus Sterben Gewinn sein konnte, wenn er mit dem Tod aufhörte zu existieren. Merkt wohl, er sagt in Philipper 1, 21 nicht „Auferstehen“ ist mein Gewinn, sondern „Sterben ist mein Gewinn“. In 2. Korinther 5, 8 sagt er: „Wir sind aber getrost und haben vielmehr Lust, außer dem Leib zu wallen und daheim zu sein bei dem Herrn.“ Wenn aber Sterben soviel ist wie in einen bewusstlosen Schlaf sinken, dann wäre für den inspirierten Apostel Paulus, der hienieden in einer ununterbrochenen Gemeinschaft mit seinem himmlischen Herrn lebte und aus Liebe für ihn rastlos wirkte, und der solch hoher Offenbarungen gewürdigt worden war (wie z. B. die Entzückung bis in den dritten Himmel), Sterben der denkbar größte Verlust. Er wäre ja dann aus der innigen Gemeinschaft mit seinem Herrn, deren er sich erfreute, herausgerissen worden. Und nicht bloß für den Apostel Paulus, sondern für einen jeden wahren Christen wäre das Sterben dann ein Verlust; denn er hätte hernach nicht mehr, sondern viel weniger als hier auf Erden; seine Gemeinschaft mit dem Herrn wäre unterbrochen, und das widerspricht der Heiligen Schrift sowie dem innersten Wesen aller christlichen Hoffnung. Ist der wirkliche Kern und Stern dersel-

ben die freudige Erwartung, in die unmittelbare Nähe und in einen völlig ungehinderten Verkehr mit dem Erlöser zu kommen, so verträgt sie es nicht, dass diese Aussicht sich erst nach langer Verzögerung verwirklicht. Alsobald nach dem Tod muss sie in Erfüllung gehen. So und nur so wird sie frei von jedem finsternen Schatten; nur so verliert der Tod seinen Stachel, das Grab sein Dunkel und sein Grauen, und nur so gewinnt der Himmel die Anziehungskraft eines Magneten, und nur so wird das brennende Sehnen und Verlangen der Vereinigung der Seele mit Christus erfüllt. Nur im Blick darauf konnte der Apostel durch die Eingebung des Heiligen Geistes und durch die Erfahrung, die er durch die Entzückung bis in den dritten Himmel hatte, schreiben: „Ich

habe Lust abzuschneiden und bei Christo zu sein, welches auch viel besser wäre.“ Damit bezeichnet er aus voller Überzeugung den leiblosen Zustand als einen, der in jeder Hinsicht viel besser ist als der beste leibliche Zustand auf dieser Erde.

Diesen Unterschied charakterisiert der Apostel in 2. Korinther 5, 1 – 9 und in 1. Korinther 13, wo er sich im 12. Vers also äußert: „Jetzt sehen wir nur ein rätselvoll, unklares Spiegelbild, einst aber von Angesicht zu Angesicht, Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, einst aber werde ich erkennen, so wie ich erkannt bin“ (Übers. C. Stage). Sich in die unmittelbare Nähe dessen versetzt zu wissen und sein verklärtes Angesicht zu schauen, der die Seele frei gemacht hat von allen Fesseln und Banden, sie

mit neuer Gottesliebe erfüllte, stärkte und bewahrte, ihn, „der uns geliebt und gewaschen von Sünden mit seinem Blut, und der uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und seinem Vater“, und sich dann insgesamt mit der unzählbaren heiligen Schar in Anbetung und Verherrlichung Gottes zu ergehen, das war für den Apostel und das ist auch für eine jede wiedergeborene und geheiligte Seele die Quelle und Summe aller Seligkeit.

Doch ist dieser Zustand keineswegs der höchste und vollkommenste, dieses tritt erst ein mit der verklärten Leiblichkeit; denn zu einem absolut vollkommenen Zustand einer erlösten Menschheit erscheint die Auferstehung oder Verwandlung des Leibes durchaus notwendig.

Die Fülle des Geistes

von A. Borbe

Schluss

Nachdem wir uns in den vorausgegangenen Aufsätzen in der Hauptsache mit den Wirkungen der Fülle des Geistes beschäftigt haben, wollen wir zum Schluss noch auf die Frage eingehen: „Wie komme ich in den Besitz dieser Fülle?“

Die Grundlage zu der Fülle des Heiligen Geistes bildet die Weihe von Seiten des Kindes Gottes. Sind wir auch nicht imstande, zu der Fülle selbst nur das geringste beizutragen, so müssen wir doch in der Stellung sein, dass Gott diese Fülle darreichen kann. Um ein besseres Verständnis von der Bedeutung einer solchen Weihe zu bekommen, ist es von Wichtigkeit, die alttestamentlichen Symbole zur Betrachtung herbeizuziehen. Der Tempel im alten Bund gibt uns einen wunderbaren Begriff von dem Plan und dem Ratschluss Gottes. Er sollte zeremoniell der Wohnplatz des Höchsten sein, wo Gott sich offenbaren wollte. Obschon es niemals die Absicht Gottes war, in einem materiel-

len Hause zu wohnen, so wollte der Herr doch möglichst nahen Umgang mit seinem Volk pflegen, und musste deshalb der Tempel diesem Zweck dienen. Der ursprüngliche Plan Gottes war der, in dem Herzen der Menschen zu wohnen, die er nach seinem Bild erschaffen hatte und die die Krone seiner Schöpfung bildeten. Obwohl der Sündenfall dieses unmöglich machte, hat Gott dennoch seinen Plan niemals aufgegeben. Durch äußere Symbole sollte dem Menschen gezeigt werden, was Gott durch das Erlösungswerk doch noch zustande bringen würde. Schon in der Errichtung des Tempels sehen wir Gottes weise Absichten. Nur behauene Steine wurden in diesen Bau eingefügt. Damit sollte gezeigt werden, dass Gott in den neu zu errichtenden Tempel des Neuen Testaments nur solche einfügen will, die wirklich behauen oder wiedergeboren sind durch den Heiligen Geist. Als nun der Tempel aufgerichtet war, wurde er durch eine besondere Weihe

seiner Bestimmung übergeben. Bei dieser Weihe war die Herrlichkeit Gottes so groß, dass die Priester nicht stehen konnten, ihres Amtes zu pflegen. Dies alles war aber nur ein Schattenbild von größeren und herrlicheren Dingen, die da kommen sollten. Im neuen Bund müssen wir darum alles vom neutestamentlichen Standpunkt aus betrachten und daran denken, dass Gott nicht in Tempeln wohnt, die mit Händen gemacht sind. Der Tempel Gottes im neuen Testament ist die Gemeinde des Herrn und innerhalb der Gemeinde jedes geweihte Glied derselben. Die Gemeinde ist eine Behausung Gottes im Geist, darum können wir jetzt nicht mehr von einem materiellen Bau als von dem Hause Gottes sprechen, sondern von den Kindern Gottes, die das Haus Gottes bilden.

Wie bereits angeführt, wurde der aufgerichtete Tempel durch eine besondere Weihe seiner Bestimmung übergeben. In demselben Sinn muss sich

auch jedes Kind Gottes dem Herrn weihen und hingeben, um die ihm gestellte Aufgabe restlos erfüllen zu können. Völlige Weihe bedeutet nun für das Kind Gottes, alle seine Ansprüche Gott zu unterwerfen, damit er als Herr des Tempels im Herzen regieren kann nach seinem gnädigen Willen und Wohlgefallen.

Wenn wir nun von einer Weihe sprechen, so ist damit ein bestimmter Akt gemeint, ganz gleich, ob derselbe viele Gegenstände umfasst oder nur einen. Weihen wir unser Leben Gott, dann ist darin alles eingeschlossen, was wir selbst sind. Diese Weihe soll eine einmalige und endgültige sein. Es gibt aufrichtige und überaus gewissenhafte Kinder Gottes, die immer wieder eine neue Übergabe machen wollen, sobald über diesen Gegenstand gesprochen wird. Vielleicht ist ein neuer Lichtstrahl in ihr Herz gefallen, und darum glauben sie, wiederum eine Übergabe machen zu müssen. Diesen Gotteskindern muss erklärt werden, dass sie nicht wieder eine Übergabe nach dem neuaufgegangenen Licht zu machen haben, sondern dass sie einfach weitergehen sollen und ihre Erfahrung behaupten, die sie ge-

macht haben. Allerdings gibt es andere, die versuchen, sich immer wieder Gott zu weihen, weil sie ihr Zukurzkommen empfinden. Vielleicht haben sie sich aber noch nicht ein einziges Mal dem Herrn hingegeben. Gar zu oft stimmt ihr Leben nicht, und dann sucht man solchen Menschen damit zu helfen, indem man ihnen sagt, sie müssten die Heiligung suchen, anstatt dass ihnen gesagt wird, sie sollen Gott suchen, um frei zu werden von der Sünde. Die Folgen solcher Unterweisung können verhängnisvoll werden; geistliche Krüppel werden das Resultat sein. Darum ist hier wirkliche Vorsicht geboten. Wir dürfen Menschen keineswegs veranlassen, ein Bekenntnis aufzunehmen, ohne dass sie eine richtige Herzenerfahrung erlangt haben. Ein bestimmter Glaube und eine bestimmte Weihe bewirken auch eine bestimmte Erfahrung in der Seele. Und diese bestimmte Erfahrung bewirkt auch die wahre Einheit unter dem Volk Gottes. Das Gebot der Stunde ist nicht das Geschrei nach Allianzen und Vereinigungen, sondern die bestimmte Verkündigung des ganzen göttlichen Willens. Die Einheit kann

und wird zustande kommen, sofern die Grundlage dafür geschaffen ist, und diese ist: wahrhaftige Weihe dem Willen Gottes gegenüber und lebendiger Glaube, der die Verheißung Gottes ergreift. Ist diese Grundlage nicht vorhanden oder vielleicht nur spärlich da, dann nützen alle anderen Bestrebungen nichts, sie mögen noch so gut gemeint sein. Das Gebet Jesu in Johannes 17 gilt nicht den Bestrebungen, eine Vereinigung zu erzielen, sondern eine vom Geist Gottes gewirkte verschmelzende Einheit der Kinder Gottes. Die Fülle des Geistes ist hierzu allein ausschlaggebend. Darum wollen wir mehr denn je in klarer und eindeutiger Weise zeigen, wie notwendig es für alle Kinder Gottes ist, diese Fülle zu erlangen und durch die Gnade Gottes zu besitzen. Ein jeder, der sie besitzt, kann darin zunehmen und Fortschritte machen.

In der Hoffnung, dass durch diese Darstellungen über die Fülle des Geistes den Lesern genügend Klarheit und Anregung geworden ist, bringe ich diese Artikelreihe zum Abschluss. Gott segne seine Kinder mit der Fülle seiner Herrlichkeit! Ende



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs



Vergänglichkeit und Ewigkeit

Psalm 90, 1 – 3

Von diesen beiden Realitäten spricht unser heutiges Bibelwort. Wir werden hier an Wirklichkeiten erinnert, in die jeder Mensch mit einbegriffen ist. Keiner von uns kann weder die Tatsache der Vergänglichkeit, noch die der Ewigkeit umgehen. Die allermeisten Menschen befassen sich leider nur mit den Dingen der Zeit. Der Ewigkeit stehen sie vollkommen glaubenslos gegenüber.

Unser zeitliches Leben macht uns aber mit allerlei unumgänglichen und unabänderlichen Gegensätzen vertraut, wie zum Beispiel: Licht und Finsternis, Tag und Nacht, Freude und Leid, Leben und Tod, und zu diesen feststehenden Gegensätzen gehört auch Zeit und Ewigkeit. Man muss sich aber fragen: „Wie kommt es nur, dass der denkende Mensch alle anderen Gegensätze für

wahr hält und sich damit sogar befasst, und nur die Tatsache der Ewigkeit als den sicheren Gegensatz der Zeit, bewusst ausgrenzt? Ist es vielleicht deshalb weil man irrtümlich meint, die Ewigkeit stünde so unermesslich weit weg von uns, dass sie einfach fremd ist und dass es uns deshalb schwer fällt überhaupt an sie zu glauben?! Aber ist es wirklich so?

Da sind zum Beispiel zwei ältere Leute an einem sommerlichen Mittwoch-Abend auf ihrem Fußweg zur Bibel- und Gebetsstunde. Da kommen ihnen ihre lieben Nachbarn entgegen und fragen: „Wohin geht es heute Abend noch?“ „Wir gehen zur Bibel- und Gebetsstunde“, so lautete die Antwort, und daraus entspann sich ein kurzes Gespräch über den Glauben. Unter anderem sagten die gläubigen Leute: „Wir Menschen leben doch in diesem kleinen Stückchen Zeit, gleichzeitig auch auf die danach folgende Ewigkeit zu.“ – „Ewigkeit, Ewigkeit“, so murmelten die anderen unverständlich vor sich hin und gingen völlig verwundert weiter. Die Ewigkeit war ihnen schon als ein bloßer Begriff fremd und wieviel mehr als eine unumgängliche Realität!

Ist die Ewigkeit denn nun wirklich so unermesslich weit weg von uns? Nach Apostelgeschichte 17 war der Apostel Paulus einmal nach Athen gekommen und predigte jenen Leuten den ihnen noch „unbekannten Gott“. Er stellte ihnen den wahren Gott sehr nahe und redete auf sie ein, dass man ihn suchen, wahrnehmen und finden könne und begründete das mit den Worten: „Fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns.“ (Vers 27) Und so nahe wie Gott uns in Wirklichkeit steht, so nahe steht uns auch die Ewigkeit. Es ist nur der Unglaube, der beides so fern von uns weghält und so fremd macht. Das ist auch die Ursache weshalb wir in den tausenden und abertausenden Büchern und selbst in der sogenannten „christlichen Literatur“ kaum noch etwas von der Ewigkeit beschrieben finden. Und dennoch befindet sich jeder Mensch – gewollt oder ungewollt ausnahmslos auf dem Weg dorthin!

Es sind auch durchaus nicht nur die wenigen Frommen, die an die Tatsache der Ewigkeit glauben, sondern es gibt auch noch unter den großen Denkern einige, die davon überzeugt sind. Da schreibt zum Beispiel jemand „Nach einer Prüfung kurzer Tage erwartet uns

die Ewigkeit.“ Ein anderer ruft ergriffen aus: „O Ewigkeit, du Donnerwort, o Schwert, das durch die Seele bohrt!“ Ein Dritter macht die treffliche Aussage: „Es ist der Geist der Ewigkeit, der jeden Geist der Zeit richtet und durchschaut.“ Ein Vierter mahnt: „O Mensch, du schwingest deinen Geist über Ort und Zeit und kannst doch jeden Augenblick sein in der Ewigkeit!“ Das will uns vor jedem Irrtum und vor jeder Selbsttäuschung bewahren, denn so nahe, so überaus nahe steht uns die Ewigkeit und wir ihr!



Die Ewigkeit ist eine ganz gewisse und sichere Folge der Zeit. Sie setzt der Zeit als Ganzes gesehen, und ebenso auch unser persönlichen Zeit ein absolutes Ende. Zeit ist Vergänglichkeit, denn wie alles Zeitliche vergeht, so vergeht auch die Zeit. Ewigkeit hingegen bedeutet Zeitlosigkeit. Die Ewigkeit weiß nicht von Jahren, Tagen und Stunden, und sie kennt auch kein Vor und kein Danach. Die zeitlichen Dimensionen sind dort nicht anwendbar und auch nicht gebraucht. – Die Ewigkeit kann in die Zeit einwirken; aber nicht die Zeit in die Ewigkeit. Der aufmerksame Bi-

belleser wird erkennen, dass die Schreiber dieser Schriften die äußerst stärksten Ausdrücke gewählt haben, um die ewigen Dinge und die Ewigkeit selbst in ihren beiden Bereichen zu beschreiben. Man merkt, dass sich ihre Sprache hierbei praktisch erschöpfte. Das will sagen, dass der Himmel weit herrlicher und die Hölle weit schrecklicher sein werden, als es ein Menschenmund beschreiben kann!

Und hierzu ein kleines Beispiel: Zwei Schriftgelehrte meditierten ernsthaft über die Ewigkeit. Nach einem langen, eingehenden Studium setzten sie sich zu einem Gedankenaustausch zusammen und sie kamen zu dem Ergebnis: „Es wird in der Ewigkeit alles ganz anders sein, als wir es erdenken können.“ – Die große und wirklich sehr wichtige Frage ist: „Wo werde Ich sein in der Ewigkeit?“ Laut biblischer Beschreibung wird sie ein Ort ewiger Ruhe und Herrlichkeit für die einen – und ein Ort und Zustand ewiger Qualen und Schrecken für andere sein. –

Und was lehrt uns unser heutiges Bibelwort? Es kommt aus dem Gebet des wohlbekannten Mannes Gottes, Mose. Er hatte das unaufhaltsame Sterben unter seinem Volk in der Wüste miterleben müssen. In Anbetracht der äußeren Vergänglichkeit der Menschen rief er aus: „Gott, du bist von Ewigkeit zu Ewigkeit und du bist darum unsere einzige und bleibende Zuflucht durch alle Zeiten. Aber die Menschen lässtest du sterben und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder.“ Der Mensch ist nach dem Ebenbild Gottes geschaffen und hat eine unsterbliche Seele die aus Gott kommt und ewig ist, und darum wieder zur Ewigkeit zurückgerufen wird. – Bist du bereit, liebe Seele, deinem Gott zu begegnen, und wirst du vor ihm bestehen können? Niemand wird diese Begegnung umgehen können, darum wollen wir mit Mose beten: „Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden.“

„Heut’ lebst du, heut’ bekehre dich; ehs morgen wird mag’s ändern sich!“



Jugenddecke

Rette, wer sich retten kann!

So lautete der letzte Befehl, den der Kapitän der sinkenden „Titanic“ gab, nachdem das letzte Rettungsboot zu Wasser gelassen war.

2224 Menschen befanden sich an Bord und 1563 kamen um. Die Rettungsboote fassten nur einen Bruchteil der Fahrgäste. Für den übrigen Teil der Passagiere waren nur Schwimmwesten vorhanden, die aber eine Rettung nicht ermöglichten. Das eiskalte Wasser der Eisbergzone, in der die „Titanic“ sank, ließ die Glieder der im Ozean Treibenden bald erstarren.

„Rette, wer sich retten kann!“

Nun waren die Menschen, Frauen und Kinder, die noch Raum in den Rettungsbooten finden konnten, untergebracht. Das letzte Boot suchte mit aller Kraft aus der Nähe des untergehenden Riesen zu kommen, um nicht in den Sog der sinkenden „Titanic“ hineingerissen zu werden. Der Kapitän gab dem großen Überrest von vielen, vielen Hunderten, die noch an Bord des sinkenden Schiffes waren, den letzten Befehl:

„Rette, wer sich retten kann!“

Das wird auch einmal der letzte Befehl des Todes an dich sein, lieber Leser, von der Kommandobrücke deines Lebensschiffes. Wird es am Tag oder in der Nacht sein, wenn dieser letzte Befehl an dich ergeht, an einem Sonntag oder Werktag, in einem Frühlingmonat oder Herbstmonat? In welchem Jahr wird's wohl sein, wenn dieses grausige:

„Rette, wer sich retten kann!“ in dein Leben hineinschreit?

Was wirst du dann tun? Menschliche Rettungsmöglichkeit gibt es da keine. Rettungsboote sind da nicht vorhanden. Schwimmwesten helfen da auch nichts. Was wird dann aus dir werden?

Lasst uns aus dieser Katastrophe der „Titanic“, die sich bei Kap Race an der Südspitze von Neufundland in der Nacht des 15. April 1912 ereignete, folgendes lernen:

1. Die allgemeine Weltmeinung erwies sich als trügerisch, die „Titanic“ sei das größte und schönste und sicherste und schnellste Schiff.

Sie war in Wirklichkeit nicht das schnellste Schiff, denn sie kam überhaupt nicht ans Ziel. Sie war in Wirklichkeit nicht das sicherste Schiff, denn ein toter Eisberg konnte ihr eine tödliche Wunde in den mächtigen Schiffsleib reißen. Und sie war auch nicht das schönste Schiff, denn in der Stunde ihres Untergangs zeigte sie sich nur als eine Stätte des Grauens. So stimmte eigentlich nur das erste: sie war das größte Schiff. Aber auch dieser Ruhm war ausgeträumt, als sie auf dem Meeresgrund lag. – Wie zerrinnen doch alle hohen Menschenmeinungen, auch die der offiziellen Weltöffentlichkeit, angesichts des Todes!

„Es ist hier kein Unterschied: sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten“, schreibt der Apostel (Röm. 3, 23), und der Prophet sagt (Jer. 17, 5): „Ver-

flucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlässt und hält Fleisch für seinen Arm und mit seinem Herzen vom Herrn weicht.“

2. Von Anbeginn der Fahrt lag ein Fluch auf dem Schiff.

Den Rumpf der „Titanic“ bedeckten Gotteslästerungen und Zoten. Eine dieser Aufschriften hieß: „Selbst Christus kann uns nicht zum Sinken bringen.“ Eine andere Aufschrift in meterhohen Buchstaben lautete: „No God“ (wir brauchen keinen Gott). Mitten durch diesen Satz „No God“ durchschnitt der Eisberg beim Zusammenstoß den Schiffsleib.

Diesen lästerlichen Sprüchen auf der Außenseite des Schiffes entsprach genau das Treiben an Bord. Es ging auf der „Titanic“ zu wie auf einer großen Börse. Die vier Beamten der Funkkabine konnten die Flut der Telegramme mit Spekulationen und Wetten kaum bewältigen. Bis dann die Bordfunker nach dem Zusammenstoß ihr SOS in den Äther hinausfunken und die Wett-Telegramme zurückweisen mussten mit dem schicksalsschweren Satz: „Privattelegramme werden nicht mehr angenommen!“

„Irret euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch sät, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch sät, der wird vom Fleisch das Verderben ernten; wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten“, schreibt der Apostel (Gal. 6, 7 und 8), und der Psalmist sagt (Ps. 1, 1 und 3): „Wohl dem, der nicht wan-

delt im Rat der Gottlosen noch tritt auf den Weg der Sünder noch sitzt, da die Spötter sitzen.“ Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht.“

3. Das Schiff wurde während seiner Fahrt unüberhörbar laut gewarnt, aber es schlug alle Warnungen in den Wind.

Die Deckoffiziere hatten ganz deutlich an den Instrumenten abgelesen, dass Eisberggefahr bestand. Außerdem hatte noch in letzter Stunde vor dem Unglück der Dampfer „Californian“ funktelegraphisch die Eisberggefahr gemeldet. Die kleine „Californian“ muss freilich auf die Eisberge Obacht geben, aber unserer großen „Titanic“ kann nichts passieren! Man hielt trotz aller Warnungen den bisherigen Kurs in der bisherigen Geschwindigkeit bei. Es ging ja um den Weltrekord.

Die Passagiere sollten bei dem großen Festball, der in der Unglücksnacht stattfand, nicht gestört werden. – Selbst als die Maschinen stoppten infolge des Wassereintruchs im Kesselraum, hieß es noch zur Beruhigung: „Manöver wegen Eisberggefahr!“ Und als der Befehl an alle erging: „Schwimmwesten anlegen!“ wurde zur Beruhigung mitgeteilt: „Manöver wegen Eisberggefahr!“ – Zu stolz, um sich vor dem Untergang warnen zu lassen! Zu stolz, um angesichts des Untergangs die verlorene Lage ehrlich zuzugeben! Gewarnt, aber die Warnung wurde verlacht.

„Verachtest du den Reichtum von Gottes Güte, Geduld und Langmütigkeit? Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Buße leitet? Du aber nach deinem verstockten und unbußfertigen Herzen häufest dir selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes“, sagt der Apostel (Röm. 2, 4 und 5) und: „Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade. So demütigt euch nun unter die gewaltige

Hand Gottes, dass er euch erhöhe zu seiner Zeit“ (1. Petr. 5, 5 und 6).

4. Das Schiff hatte keine Fühlung mit dem Retter gesucht, und so war es in der Katastrophe von jedem Retter verlassen.

Man fragt sich: War denn kein Schiff in der Nähe, das die im Ozean treibenden Menschen hätte aufnehmen können, bevor sie in dem eiskalten Wasser erstarren?

Ein Frachtdampfer zog in Sehweite an der Unglücksstätte vorüber, sodass



man seine Bordlichter von der sinkenden „Titanic“ aus sehen konnte. Aber er hatte keine Funkeinrichtung an Bord, und die SOS-Rufe konnten nicht vernommen werden. Und da er von der „Titanic“ eine weiße Rakete nach der anderen aufsteigen sah, dachte er, dort sei alles in bester Ordnung. Die roten Raketen, die das Notsignal bedeuten, hatte man vergessen, der „Titanic“ auf die Reise mitzugeben! So musste sie sich mit weißen Raketen helfen, die aber keine Hilfe herbeirufen konnten.

Ein anderer Dampfer, der nur fünf Seemeilen weit davon lag, die vorhin genannte „Californian“, hatte wohl Funkverbindung, um die SOS-Rufe aufzunehmen. Aber nachdem die „Titanic“ trotz ihrer vier Funker es nicht der Mühe wert gehalten hatte, den War-

nungsruf der „Californian“ zu beantworten, war der einzige Funker der „Californian“ nach sechzehnständiger Arbeit todmüde zur Koje gegangen. So konnten die beiden Retter, die ganz in der Nähe lagen, nicht eingreifen, weil die „Titanic“ vor der Katastrophe den Warnruf des Retters unbeantwortet gelassen hatte und in der Katastrophe mit ihren weißen Raketen eine Sprache redete, die keinen Retter brauchte.

„Rette, wer sich retten kann!“

„Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir. Herr, höre meine Stimme, lass deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens! So du willst, Herr, Sünden zurechnen, Herr, wer wird bestehen? Denn bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte. Ich harre des Herrn; meine Seele harret, und ich hoffe auf sein Wort. Meine Seele wartet auf den Herrn von einer Morgenwache bis zur andern. Denn bei dem Herrn ist die Gnade und viel Erlösung bei ihm, und er wird uns erlösen aus allen unsern Sünden“ (Ps. 130).

Und nun, lieber Leser, trennen sich wieder unsere Wege. Wir haben beide etwas gelernt miteinander im Rückblick auf den 15. April 1912; „Rette, wer sich retten kann!“ Aber nicht erst in der Todesstunde, wenn es zu spät ist.

Und weil uns da kein Mensch, auch der liebste und beste nicht, in unserer Todesstunde retten kann, darum wollen wir miteinander allen falschen Stolz und Hochmut ablegen und uns von dem, der der Menschenwarner und Menschenretter in einer Person ist, dem Heiland Jesus Christus, warnen und retten lassen, bevor es zu spät ist.

„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe“, sagt er von sich (Joh. 11, 25). Einer, der sich von diesem Heiland Jesus Christus hat warnen und retten lassen, ehe es zu spät war, schreibt in 1. Petri 1, 3 und 4: „Gelobt sei Gott und der Vater unsers Herrn

Fortsetzung auf Seite 15

Der Himmel – ein Zustand

Es wird der Versuch gemacht, die übersinnliche Welt aus der zeitgemäßen Predigt verschwinden zu lassen. Die natürliche Folgerung ist, wenn es keine Hölle gibt, dann gibt es auch keinen Himmel! Schon in dieser natürlichen Welt fühlen wir den Einfluss anderer Welten, der Himmelskörper. Wenn der Regen nicht vom Himmel käme, hätten wir keine Flüsse und Seen, weder blühende Blumen noch grünes Gras oder bewaldete Hügel. Die Welt wäre eine ungeheure Einöde. Nimm den Sonnenschein fort – alles Leben würde unter einer Eisdecke erstarren! Wir kennen den Einfluss des Mondes auf das Meer in Ebbe und Flut, und gäbe es keinen Wind, so würde das Wasser tot und stinkend sein. Wunderbar ist der Einfluss der Himmelskörper auf die natürliche Welt. Dieses gibt uns ein kleines Beispiel, dass auch die übersinnliche Welt einen großen, geistlichen Einfluss auf die Menschheit ausübt. Die Himmelswelt und diejenigen, die himmlisch gesinnt sind, verhindern den vollständigen moralischen Verfall der Menschen. Gottes Kinder sind das Salz der Erde.

Für den Christen beginnt der Himmel schon in diesem Leben. Jesus sagte in seinem hohenpriesterlichen Gebet: „Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, dass sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast“ (Joh. 17, 24). Christus spricht hier vom Himmel und einer himmlischen Beschaffenheit und bittet, dass seine Nachfolger da sein möchten, „wo er ist“. Er war stets im himmlischen Zustand und hatte die Herrlichkeit vom Vater empfangen, obwohl er jetzt noch nicht verherrlicht war. Eine der schwer verständlichen Stellen ist für viele Johannes 3, 12 und

13: „Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Und niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist.“ Jesus war auf Erden, als er diese Worte zu Nikodemus sprach. Wie konnte er zu gleicher Zeit „zum Himmel fahren“, „herabkommen vom Himmel“, und „sein im Himmel“? Diese Worte sagte er in geheimnisvoller Verbindung mit der neuen Geburt, die Nikodemus nicht verstand. Hier ist ein großes Geheimnis.

Jesus sagte zu Nikodemus: „Wir reden, was wir wissen, und zeugen, was wir gesehen haben.“ Weil Jesus Gott ist und wegen dieser ewigen Wahrheit, dass die Gottheit nicht eine Person ist wie wir, begrenzt durch Zeit und Ort, konnte Jesus als der Sohn Gottes überall sein zu gleicher Zeit. Wahrheit im göttlichen Sinn ist eine ewige Tatsache, so wie z. B. die Wahrheit, dass Christus ersehen ist „vor Grundlegung der Welt“.

Und so beginnt der Himmel für ein Gotteskind schon in diesem Leben. Wir sind „himmlisch gesinnt“, wir „wandeln im Himmel“, wir sind „versetzt in das Reich seines lieben Sohnes“, (Kol. 1, 13). Der Himmel ist für den Christen nicht nur ein zukünftiger Ort, er ist Gegenwart. Der Christ ist ebenso im Himmel, als wenn er gestorben ist und zur Herrlichkeit eingegangen wäre, weil er in einem himmlischen Zustand lebt.

„Unmöglich“, ruft der Unglaube! „Wie kann das zugehen?“ fragt Nikodemus. Dem natürlichen Menschen scheint es unmöglich, und dennoch ist es wahr. Hiervon ein Beispiel: „Am

Rand eines Dörfleins im Hochgebirge wohnte ein einsamer, blinder Mann. Frau und Tochter waren ihm gestorben. Nun war er alt, leidend, in dürftigen Verhältnissen, blind und einsam. Als ihn eines Tages jemand besuchte und im Blick auf sein Alter und sein Elend sagte: ‚Sie werden bald im Himmel sein‘, antwortete er: ‚Mein Herr, ich bin schon zehn Jahre im Himmel.‘ Er hatte die erbarmende Liebe Gottes in Christo Jesu kennengelernt. Nun war er mitten im Elend doch schon im Himmel, in der liebevollen Gegenwart Gottes, am Herzen Gottes.“

Die höchste Herrlichkeit des Himmels ist Jesus – „dass sie meine Herrlichkeit sehen“. Wir würden im Himmel nicht glücklich sein ohne Jesus. Eine Mutter, die eine kleine Tochter hatte, lag im Strben. Um die Ruhe der schwerkranken nicht zu stören, wurde das Kind zu Nachbarn gebracht. Es war aber dort nicht glücklich, rief nach der Mutter und wollte zurück. Die Mutter starb, und die Kleine blieb bei den Nachbarn bis nach dem Begräbnis; dann wurde sie zurückgebracht. Sie lief ins Zimmer der Mutter und rief „Mama! Mama!“ Als sie sie dort nicht fand, suchte sie überall nach ihr. Als man ihr sagte, dass die Mutter fort sei und nie wiederkehren würde und sie anfang, es zu begreifen, weinte es herzerbrechend und wollte wieder zu den Nachbarn zurück, das Haus war für das Kind nicht mehr das „Heim“, weil der Mittelpunkt und das höchste Glück des Heimes fehlte. – Der Himmel ohne Jesus ist kein Ort des Glückes. Und wenn Jesus in unserem Herzen wohnt beginnt der Himmel schon hier.

Und Jesus würde nicht glücklich sein ohne uns. „Ich will, dass, wo ich bin auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast.“ Er wünscht, dass wir an seiner Herrlichkeit teilhaben. Die Vollendung seines Glückes und des unsern ist, auf ewig mit ihm vereint zu sein.

Christus ging hin, uns die Stätte zu bereiten, aber er wünscht auch ein be-

reitet Volk. Der Gott entfremdete Mensch kann nicht in den Himmel kommen, er würde sich dort auch nicht wohlfühlen; er findet nicht einmal Gefallen an einer Gebetsversammlung. Unsere Freude an himmlischen Dingen entspricht ganz unserem Charakter und unserer geistlichen Beschaffenheit. Es gibt eine Art Wasserspinnen, die lange unter Wasser leben können. Bevor sie untertauchen, bilden sie eine Luftblase, in der sie Luft mitnehmen. Sie leben, weil sie die Luft von oben haben. So müssen wir die Atmosphäre des Himmels mit uns haben, wenn wir in den Himmel eingehen wollen. „Ich habe mit Gott gewandelt auf Erden“, sagte sterbend ein Christ, „und nun gehe ich, um im Himmel mit ihm zu wandeln.“ Hier geschah nur ein Wechsel des Ortes, nicht des Zustandes.

Gott ist Liebe in seiner Natur und in seinem Wesen. Die Liebe Gottes durchdringt den Himmel und ist sein Hauptelement. „Du hast mich geliebt, ehe die Welt gegründet ward“. Liebe – ewig und unveränderlich! Können wir uns eine stärkere Macht vorstellen als die Liebe Gottes zu seinem Sohn? Und nun hat Christus der Welt diese Liebe kundgetan, dass Gott uns so liebt, wie er den Sohn liebt! – „gleichwie du mich geliebt hast.“

Christi Herrlichkeit wird im Himmel in ihrer Fülle offenbart werden. Wir sehen diese Herrlichkeit nach zwei Richtungen. Es ist die Herrlichkeit, die Jesus von Ewigkeit her hatte. „Und nun verkläre (verherrliche) mich du, Vater, bei dir selbst mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.“ Die Herrlichkeit des ewigen Gottes, das Wort, welches war „bei Gott“ und „war Gott“, durch welches die Welt gemacht ist! Diese wesentliche Herrlichkeit, die Herrlichkeit der Gottheit, war bei seinem Kommen in die Welt verhüllt. Sie schimmerte durch die sterbliche Hülle auf dem Berg der Verklärung: „Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie ein

Licht.“ Diese Herrlichkeit wird bei seinem zweiten Kommen in unvergleichlicher Majestät leuchten. Petrus spricht von seiner Verklärung in bezug auf seine Wiederkunft: „Denn wir sind nicht klugen Fabeln gefolgt, da wir euch kundgetan haben die Kraft und Zukunft unseres Herrn Jesu Christi; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen, da er empfing von Gott, dem Vater, Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm geschah von der großen Herrlichkeit: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“ (2. Petr. 1, 16 und 17). Und Paulus sagt: „Der Herr Jesus wird offenbar werden vom Himmel samt den Engeln seiner Kraft und mit Feuerflammen“ (2. Thess. 1, 7). Kein Sünder wird in seiner majestätischen Gegenwart erscheinen können.

Eine andere Art seiner Herrlichkeit ist die des Mittlers, die Herrlichkeit, die Gott ihm um seines Leidens und Sterbens willen gegeben hat. Christus als Gott brauchte keine Herrlichkeit gegeben werden, sie war sein, als ewiger Besitz; aber Christus als Mensch bedurfte der Anerkennung göttlicher Herrlichkeit. „Ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er’s nicht für einen Raub, Gott gleich sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden; er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters“ (Phil. 2, 5 – 11). Wegen seiner Selbsterniedrigung ist ihm alle Macht gegeben im Himmel und auf Erden, als dem Christus Gottes in seiner göttlich-menschlichen Person. Bei seiner Fleischwerdung war die Menschlichkeit Jesu mit seiner

Göttlichkeit auf eine einzigartige und wunderbare Weise vereinigt. Infolge seiner Menschwerdung und seines Leidens und Sterbens am Kreuz haben wir das Vorrecht, seine Herrlichkeit mit ihm zu teilen. Wir sind eingepflanzt in den Leib Christi durch seinen erlösenden Tod, und als Glieder seines erlösten Leibes dürfen wir ewiglich teilhaben an der Fülle seiner Herrlichkeit. „Nach dieser Seligkeit haben gesucht und geforscht die Propheten, die von der Gnade geweisagt haben, so auf euch kommen sollte, und haben geforscht auf welche und welcherlei Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war und zuvor bezeugt hat die Leiden, die über Christum kommen sollten und die Herrlichkeit darnach“ (1. Petr. 1, 10 11).

Christus erduldet die unsagbaren Leiden und die Schmach des Kreuzes um der Freude willen, erlöste Seelen heimzubringen zu Gott und seine Herrlichkeit mit ihnen zu teilen.

W. O.

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von
CHRISTIAN UNITY PRESS

PUBLIKATIONS KOMITEE:

Edmund Krebs
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler

EDITOR: Otto Sommerfeld

BEZUGSPREIS: Ein Jahr
USD 15.50 – EUR 15,50

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to
Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS

P O Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.

Tel.: (402) 362 – 5133

Fax: (402) 362 – 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.gemeindegottes.org

Wozu ist der Mensch auf der Welt?

Die Frage nach dem Zweck unseres Lebens gilt allen Menschen, reich und arm, alt und jung, vornehm und gering. Jedermann soll und muss diese Frage nicht erst auf dem Sterbetett sondern im Leben, in gesunden Tagen, richtig beantworten; denn die Antwort, mag sie nun ausfallen, wie sie will, bildet den Kompass für das ganze Leben, hier und in der Ewigkeit. Satan, der Fürst dieser Welt, hat die meisten Menschen in seiner Gewalt; er hat ihre Sinne durch Sünde und Lust, durch Trachten nach dem Irdischen derart verblendet, dass sie nicht fähig sind, den wahren Zweck ihres Lebens zu erkennen. Daher kommt es auch, dass weitaus der größte Teil der Menschen diese sehr wichtige Frage erst auf dem Sterbebett beantwortet, wo es natürlich längst zu spät ist. Im Leben, sagen solche Leute, beschäftigen uns andere Fragen, wie: Kleider- und Wohnungsfragen, Existenzfragen, Erziehungsfragen der Kinder usw. Und doch ist und bleibt diese Frage die wichtigste für einen jeden Menschen, weil sie für Zeit und Ewigkeit entscheidend ist.

Auf dem Sterbebett hört man oft Menschen voll Entsetzen ausrufen: „Mein Leben ist ein verfehltes! Es ist ein Leben voller Sünde und Schande gewesen; ich muss jetzt in die Ewigkeit und habe keinen Frieden mit Gott.“ Oder andere sagen: „Mein Leben bestand für mich nur in gutem Essen und Trinken, in Vergnügungen aller Art, im Genießen der Sünde und der Lust, und jetzt bleibt mir von allem nur eine dunkle, trostlose Aussicht auf die Ewigkeit.“ Wieder andere sagen auf ihrem Sterbelager: „In meinem ganzen Leben habe ich mich selbst und andere Menschen getäuscht; ich habe getan, wonach es mich gelüstet hat, und habe mich und

andere tief unglücklich gemacht. Nun bleibt mir von meiner Freude nur noch ein Leichentuch und ein dunkles, finsternes Grab. Der Himmel ist mir im Tod verschlossen, weil er für mich nicht offenstand im Leben.“ Noch andere sagen angesichts ihres Todes: „Jetzt verlassen mich alle meine Freunde, mit denen ich ein Leben in der Sünde und Schande geführt habe; ich soll in die Ewigkeit gehen und weiß nicht wohin. Wo kann ich mich verbergen vor Gottes Zorn? Wo kann ich hinfliehen und Schutz suchen?“ Es gibt nichts Schrecklicheres für einen Menschen, als im Tod keinen Heiland zu haben. Das ist und bleibt eine Katastrophe, vor welcher der Herr einen jeden in Gnaden bewahren möge.

Viele Menschen können auf obige Frage keine rechte Antwort geben; sie leben gleichgültig und gedankenlos in den Tag hinein; sie bekümmern sich wenig oder gar nicht um ihr und ihrer Angehörigen Seelenheil; wenn es ihnen nur gut geht und sie alle ihre Hoffnungen und Wünsche erfüllt sehen, das ist für sie die Hauptsache.

Fragt man andere Menschen, wozu sie auf der Welt sind, dann bekommt man die freche, gewissenlose Antwort: „Um das Leben in vollen Zügen zu genießen.“ Solche Leute haben morgens und abends nur eine Frage auf den Lippen: „Wie kann ich mich am besten amüsieren?“ Überall sind sie anzutreffen, wo ihr Fleisch befriedigt wird; dabei wird aber das Gewissen immer mehr abgestumpft und eingeschläfert, bis es in der Todesstunde zum Erwachen kommt und die Seele verzweifelt ausruft: „Zu spät, zu spät!“

Eine andere Klasse von Menschen behauptet, man sei auf der Welt, um zu arbeiten und vorwärts zu streben. Ge-

wiss ist Müßiggang aller Laster Anfang, auch ist die Arbeit für einen Menschen nur das Gottgewollte; aber sich einzig im ganzen Leben mit den vergänglichen Dingen zu befassen, ist schriftwidrig, sagt doch der Herr Jesus: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen“ (Matth. 6, 33) .

Andere meinen, man sei in der Welt, um sich einen guten Namen zu machen. Sie legen großen Wert darauf, was Menschen über sie denken. Ihr ganzes Leben legt davon Zeugnis ab, wie sie sich allein darum bemühen, sich bei ihren Mitmenschen möglichst angesehen zu machen, und gut von ihnen beurteilt zu werden.

Ferner gibt es eine Klasse von Menschen, die sagen, man sei auf dieser Welt, um „in menschenwürdiger Weise“ seinen Platz unter der Sonne zu behaupten. Was heißt aber hier „menschenwürdig“? Die Antwort bleibt man da meistens schuldig. Diese Leute fabricierten ihr Christentum selber. Sie sagen: „Religion ist Privatsache!“ Oder sie verstecken sich hinter dem: „Tue recht und scheue niemand“. Von öffentlichen Sündenplätzen hält man sich zwar fern, desto mehr liebt man aber die Sünde im Verborgenen.

Wozu ist der Mensch auf dieser Welt? Darauf möchte ich kurz einige Antworten geben. Der Mensch ist für den Himmel geschaffen und von Gott dazu bestimmt, dass er in diesem Leben das Heil erlangt durch eine wahre Buße und Bekehrung. Von Natur ist er nicht im rechten Verhältnis mit seinem Schöpfer und Erlöser. Sobald er aber im Licht des Wortes Gottes seine Sünden erkennt und bereut und durch den Glauben an Jesus seine Zuflucht zu ihm nimmt, kommt er bewusst in die rechte

Geistes- und Lebensverbindung mit dem Herrn Jesu und wird so sein Jünger und Nachfolger.

Ferner soll der Mensch ein Segen für andere sein. Dazu ist er auf der Welt. Was der Herr dem Abram sagte bei seinem Auszug: „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein“, das gilt jedem Menschen. Viele sind ein Fluch für ihre Umgebung und geben Ärgernis und Anstoß durch Reden und Handeln. Wie traurig sieht es doch in dieser Hinsicht in der Welt aus! Jeder lebt sich selbst oder fröhnt seinen Lüsten und Begierden. Mancher Mensch

sucht durch Übervorteilen des Nächsten sich selbst zu bereichern oder seine eigene Ehre zu fördern. Viele gehen über Leichen hinweg, wenn sie nur ihr Ziel erreichen. Was kümmert sie die Not anderer Menschen, so denken viele! Frage dich ernstlich vor dem Herrn: War mein Leben bisher ein Segen für andere? Unsere größte Freude soll darin bestehen, andere durch unsere Hilfe zu erfreuen und zu beglücken.

Um den Willen Gottes zu tun, dazu ist der Mensch auf der Welt! Das Land, in dem wir leben, soll voll Erkenntnis des Herrn werden. Die Menschheit ist

voller Unglauben und Sünde und eilt mit Riesenschritten dem Abgrund des Verderbens zu. Hier kann nur die Kraft des Evangeliums einsetzen und helfen. Es ist unsere Aufgabe, es in die Welt hinauszutragen und die Menschen mit dem Willen Gottes bekanntzumachen.

Lieber Leser, erkenne deinen Lebenszweck, bereichere deine Seele mit göttlicher Erkenntnis, schmücke dein Leben mehr mit christlichen Tugenden, strebe nach höheren, bleibenden Freuden genüssen, – das allein heißt Mensch sein, von Gott bestimmt, berufen, ein Segen zu sein.

F. Maute

Fortsetzung von Seite 1

Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe.“ Darum:

„Rette, wer sich retten kann!“

Im Atelier erwartete den Maler Specht ein junger Mann. Er war wohl von Vetter Helmuth gesandt, dem gütigen Hamburger Arzt, der seine Sorgenkinder gern nach Worpswede, Spechts zweiter Heimat, schickte.

„Wie alt sind Sie?“

„23 Jahre.“

„Sie waren krank?“

„Ich bin es noch, obwohl der Doktor sagt, ich sei gesund. Ich habe keine Freude mehr am Leben, am liebsten würde ich ihm ein Ende machen. Verstehen Sie das?“

„Nein!“

„Dann werden Sie mir auch nicht helfen können, Herr Specht. Ich bin der Verzweiflung nahe. Sie sind ein gottbegnadeter, schaffender Künstler. Ich

bin eine heruntergekommene Existenz, vom Schicksal zermürbt.“

Der Maler ging zum Fenster und zog mit einem kurzen, scharfen Ruck die Gardinen auseinander. Heller Tag ergoss sich über den Besucher. Der Maler stand mit dem Rücken gegen das Fenster.

„Soll ich gehen?“

„Sie sollen schauen! Sehen Sie diesen Torso (ein unvollendetes Stück von einem Gemälde) dort zwischen den beiden Pfeilern?“

„Mit einer Schafherde im Vordergrund?“

„Das ist mein zuletzt begonnenes Werk. Ich werde es nie vollenden.“

„Warum nicht?“

„Ich bin erblindet!“

„Sie sind erblindet?“

Sechs Jahre sind es her, als mich, auf der Höhe meiner Schaffenskraft stehend, eine unheilvolle Krankheit befiel, die mir für immer das Augenlicht raubte.“

„Und das haben Sie ertragen?“

„Ich habe mich tragen lassen. Einer hat mich getragen. Ich habe mich retten lassen, mitten in meinem Untergang. Der gekreuzigte Heiland hat mir das innere Auge geöffnet für die unsichtbare Welt der Gnade, nachdem mir

das Auge verschlossen war für die sichtbare Welt der Dinge. Doch reden wir jetzt nicht mehr von mir. Sie haben mir gewiss noch manches zu sagen von Ihren eigenen Nöten, die Sie der Verzweiflung nahebringen. Ich will Ihnen zu Ihrer Rettung helfen, so gut ein Mensch es kann.

Rette, wer sich retten kann!

Darum geht es jetzt bei Ihnen. Sich retten lassen durch die Retterarme Jesu.

Jesus kann mich retten!

Jesus will mich retten!

Jesus muss mich retten!

Jesus wird mich retten!

Was in der folgenden Viertelstunde unter dem Kreuz Jesu gesprochen wurde zwischen dem Maler und seinem Besucher, das ist eine Beichte, die nicht gedruckt werden darf und kann. Es sind das immer unaussprechliche und unvergessliche Augenblicke im Leben eines Menschen, wenn er mitten in seinem Untergang aus tiefster Seele schreit:

„Herr Jesus, rette meine Seele!“

Müsste das, lieber Leser, jetzt nicht auch dein Herzensgebet sein?

Aus Samenkörner

Seliges Sterben

Eine Diakonisse erzählt folgendes Erlebnis aus ihrer Privatpflege: Man holte mich einst zu einer erkrankten jungen Dame. Sie war eine Sängerin und erst einundzwanzig Jahre alt. Durch Überanstrengung mit Singen hatte sie sich ein schweres Halsleiden zugezogen und lag nun, wie ich bald merkte, todkrank darnieder. Als ich im Hause angekommen war, hatte mich der Vater der Kranken mit den Worten empfangen: „Schwester, ich möchte Sie um zwei Dinge bitten: einmal, reden Sie ja mit meiner Tochter nichts Religiöses, und dann, sprechen Sie durchaus nichts mit ihr vom Sterben.“ Ich erwiderte nichts auf diese Anrede, und so wiederholte der Herr diese Worte noch einmal. Ich gab wieder keine Antwort darauf. Die junge Sterbende, zu der ich nun geführt wurde, hatte keine Ahnung ihres bedenklichen Zustandes. Sie war ein feines, liebeiches Fräulein und empfing mich mit Freundlichkeit.

Am folgenden Morgen las ich in ihrem Zimmer sitzend meine Andacht für mich. Sie sah mir aufmerksam zu. Anderen Tages machte ich es ebenso, und am dritten Tag sagte sie dann: „Liebe Schwester Wilhelmine, was lesen Sie denn?“ Ich sagte: „Ich lese Gottes Wort, die Nahrung für meine Seele.“ Da bat sie: „Bitte lesen Sie laut!“ Ich tat dies, und von da an verlangte sie dies täglich wieder. Ich stand an der Leidensgeschichte unseres Herrn und Heilandes, und sie hörte mir mit großer Begier dabei zu. Ihr Vater kam öfters und war äußerst lieb mit seiner Tochter und für ihr leibliches Wohl besorgt. Doch wusste er nichts weiter zu sagen als: „Liebes Kind, du wirst bald gesund werden, dann reisen wir in ein Bad“ usw., und dies wiederholte er täglich.

Eines Tages, als der Vater sie verlassen hatte, wandte sie sich zu mir und fragte: „Liebe Schwester, mein lieber

Papa redet immer vom Gesundwerden, was sagen denn Sie; werde ich bald genesen?“ Nun kam die gefürchtete Frage. Was tun? „Liebes Fräulein“, sagte ich, „Ihr Zustand ist ein ernster, doch bei Gott ist kein Ding unmöglich; er kann Sie, wenn es sein Wille ist, wieder genesen lassen.“ Sie war mit meiner Antwort nicht so recht zufrieden, wie ich wohl merkte, und am nächsten Tag fing sie von neuem an: „Liebe Schwester Wilhelmine, denken Sie, dass ich sterben muss?“ – Ich erschrak über diese energische Frage und erwiderte: „Mein liebes Fräulein, Sie sind sehr schwer krank, und wenn Gott nicht ein Wunder tun will, so kann es wohl sein, dass sie ihre Gesundheit nicht mehr erlangen, doch wie er will; er ist allmächtig.“ Hierauf sagte sie: „Ich merke es wohl, Sie wollen nicht recht herausrücken, ich werde, scheint's, nicht mehr gesund, nicht wahr? Liebe Schwester, was würden Sie tun, wenn Sie in meiner Lage wären? O bitte, sagen Sie mir's!“ Da antwortete ich ihr: „Ich würde mich der vollen Vergebung meiner Sünden versichern und Frieden mit Gott suchen.“ Da rief sie rasch: „O bitte, helfen Sie mir; wie fange ich das an?“ Ich verwies sie auf das Wort Gottes und auf unseren Herrn und Heiland, der auch für ihre Sünden gestorben, und der uns mit Gott versöhnt, dass Gott selbst uns alle Sünden vergeben und uns ewiges Leben schenkt, wodann der Friede Gottes in unser Herz einziehen kann. Ich betete mit ihr und las ihr Gottes Wort weiter vor. Nach wenig Tagen, in denen sie mit stiller Ergebung in Gottes Willen ihr Leiden trug, fand sie Heil und Frieden in Jesu Christo und ging als ein neu gewonnenes Gotteskind im Frieden Gottes heim mit seligem Lächeln.

Der Vater der lieben Heimgegangenen war in seinem Jammer fast trost-

los. Sie hatte ihm noch vor ihrem Tod erzählt, dass sie keine Furcht vor dem Sterben mehr habe, da sie zu ihrem Heiland gehe, und sie bat ihren Vater, zu sorgen, dass er ihr nachkomme. Er kam dann zu mir und sagte: „Schwester, was haben Sie mit meiner Tochter begonnen, dass sie, so jung, schon so ruhig sterben konnte? Bitte sagen Sie mir alles; ich möchte auch solchen Frieden finden und auch so ergeben sterben können.“ Ich sagte ihm, er solle sich nur eingehend mit Gottes Wort beschäftigen und es zur Richtschnur seines ferneren Lebens machen, dann werde es ihm sicher auch den Weg zu solchem Frieden zeigen, der in Jesu allein zu finden sei; und er versprach es mir ernstlich. So wurde das selige Sterben seines Kindes der Anlass, dass der alte Vater sich besann: Was muss ich tun, dass auch ich selig werden und im Frieden ins ewige Leben eingehen darf?



Zeugnisse

Bodenwöhr, Deutschland

Mit Lob und Dank möchte ich euch allen Kindern Gottes erzählen was Gott wieder an mir getan hat.

Groß ist der Herr und hochberühmt in der Stadt unseres Gottes auf seinem heiligen Berge Zion. Ich bin voller Freude, dass der Herr mir wieder so viel Gnade geschenkt hat. War wieder so erkrankt, was vorkommt im Leben, und ich so alleine bin. Ich ging auf meine Knie ins Gebet mit Ringen und Flehen zu Gott, und alleine. Aber Gott erhört auch die alleinstehenden. Ich war ratlos und hilflos, ich sagte ich weiß mein Heiland, dass du der größte Arzt und Helfer bist über alle Ärzte der Welt.

Zuerst hatte ich meinen Hausarzt eingeladen zu mir zu kommen, und er sagte ich sollte ins Krankenhaus. Ich habe es abgelehnt. Ich sagte, ich bleibe zu Hause, hier habe ich eine stille Wohnung, er fuhr weg. Ich ging auf die Knie und habe ernstlich zu Gott gerufen mit Ringen, Beten und Flehen. Dann konnte ich nicht mehr auf den Knien sein, ich stand auf, aber schrie zu Gott, um Gottes Hilfe und ließ nicht nach. Dann kam so eine leise Stimme und sagte, nimm mal das Liederbuch und mach es auf. Ich folgte, machte das Buch auf, da war das Lied 452:

*„Den heiligen Gottessohn
ich seh’ im schönen Lande Galilä’;
er spricht: Ich trag dein Leid und Weh,
ich bin dein Arzt und Helfer.“*

Ich ging weiter ins Gebet, und sagte: „Ich danke dir, dass du die Zusage versprochen hast mir zu helfen.“ Aber wie und wann, das ist Gottes Sache. Ich habe immer wieder im Gebet gesagt: „Herr, ich will in kein Krankenhaus, auch in kein Pflegeheim, ich bleibe in meiner Wohnung und warte auf deine Hilfe, und ich lasse dich nicht bis du mich segnest. Ich lasse dich nicht, und wenn es Tag und Nacht dauert, ich bin gewiss du kannst mir helfen, und warte auf die Stunde. Und wenn die Stunde sich gefunden, bricht die Hilf mit Macht herein.“

Über eine Woche, dachte ich, ich gehe mal zum Arzt, aber immer im Gebet: „Herr du hast versprochen zu helfen, und ich warte auf deine Hilfe.“ Und wie ich zum Arzt kam, fragte er: „Wie steht es?“ Ich sagte: „Nicht gut.“ Er stand auf und gab mir eine Spritze gegen den Darm. Aber in mir sagte ich: „Herr lege deinen Segen hinein.“ Und bis ich nach Hause kam, fühlte ich besser. Ich bin sehr froh und meinem Heiland sehr dankbar. So geht es mir wieder Gott sei Dank gut. Ich danke meinem Heiland, darf Salate essen, die ich viele Jahre nicht essen konnte.

Ich danke viel und oft für den teuer

werten Glauben, den mir Gott schenkte. Möchte mir der Herr zur Seite stehen, denn ich kann ohne ihn nicht sein. Ich brauche meinen Erlöser, er hat so viel für mich getan. Er hat sich ganz aufgeopfert für mich, und ist so lieb zu allen Menschen.

Liebe Geschwister, bitte dankt auch ihr für mich, ich meine ich danke noch viel zu wenig. Ich muss danken, und danken und danken, aber das reicht nicht aus. Denkt immer wieder an mich im Gebet.

Eure geringe Schwester in Christo,
Emma Eisner



Brieselang, Deutschland

Wer Dank opfert, der preiset mich
(*Psalm 50, 23*)

Lange mahnte uns schon der Heilige Geist ein Zeugnis von seinen Wundertaten abzulegen. Wir wollen uns hiermit diesem Geistes Drängen auch nicht länger entziehen.

Unserem Herrn Jesus sei Dank, dass er uns gesucht hat, uns seine volle Erlösung geschenkt hat und wir seine Kinder sein dürfen, egal was im Leben kommt. Ohne diese Glaubensgrundlage hätten wir die vergangene Zeit nur unter schwierigsten, inneren Konflikten überstanden. Aber der Herr half hindurch!

Im Oktober vergangenen Jahres wurde unser langerbetenes erstes Kind, unser Sohn Samuel, fünf Wochen zu früh geboren. Einige Tage später stellte man bei einer Untersuchung fest, er hätte einen Herzfehler, ein Loch in der Herzscheidewand und eins in der einen Vorkammer. Uns wurde erklärt, dass das an und für sich nicht besorgniserregend wäre, das käme bei Neugeborenen oft vor und wachse mit fortschreitendem Alter zu. Aber bei Samuel müsste es operiert werden, da sich diese Lö-

cher an sehr ungünstigen Stellen befänden. Da er sich aber sehr gut entwickelte, könnte man mit einer Operation getrost bis zum halben Jahr warten.

Wir bekamen ihn nach Hause, er wuchs und entwickelte sich gut.

Anfang Dezember bekam er eine akute Bronchitis, ich musste mit ihm ins Krankenhaus.

Nach einigen Tagen erlitt Samuel einen totalen Zusammenbruch, da die Lunge durch den vermehrten Blutdurchfluss sehr stark beansprucht wurde. Ich rief meinen Mann eilends herbei, da wir dachten, es geht mit Samuel zu Ende. Tiefbetrübt und nur noch auf Gott vertrauend saßen wir von dem Inkubator, in welchem Samuel matt und erschöpft lag.

Doch Gott wollte ihn weiterhin auf dieser Erde haben, er erholte sich wieder.

Nach einer weiteren Untersuchung im Herzzentrum Berlin wurde uns der Operationstermin für den 29. Dezember 2003 bestätigt, da die Lunge durch diese Herzkrankheit sehr angegriffen war. Wir konnten einfach nichts weiter machen, als alles in Gottes Hände legen, wir standen mit leeren Händen vor ihm, die noch nicht mal nach einem Strohalm greifen konnten.

Der Herr führte alles wunderbar, Samuel überstand die Operation sehr gut und erholte sich mit seinen drei Monaten sehr schnell.

Wir konnten einfach nicht anders, als vor den Ärzten und Schwestern, mit denen wir es in dieser Zeit zu tun hatten, Gottes Allmacht und Güte zu bezeugen, die der Herr an Samuel vollzog.

Inzwischen gilt Samuel als geheilt, was die regelmäßigen Untersuchungen immer wieder bestätigen. Er entwickelt sich prächtig.

Unser Gebet ist es, dass auch Samuel in frühester Zeit Erlösung und Heil in Jesus Christus findet und dadurch zum ewigen Leben durchdringen möge.

Ruth u. Rainer Krause



Begegnung nach zwanzig Jahren

Vor vielen Jahren spazierte ein berühmter italienischer Künstler die Straßen seiner Geburtsstadt entlang. Verschiedene Unglücksfälle der letzten Zeit bedrückten und bekümmerten ihn so sehr, dass er keine Ruhe mehr bei der Arbeit fand und im Freien Zerstreuung suchen wollte. Da kam ihm ein Junge von solch anziehender Schönheit entgegen, dass er beim Anblick dieses engelhaften Antlitzes für einen Augenblick alles Leid vergaß.

„Dieses Gesicht muss ich für mein Atelier haben“, dachte der Künstler. „Willst du in meine Wohnung kommen und für ein Bild sitzen, mein Junge?“ sprach er den Kleinen freundlich an.

Der Knabe war gern bereit. Er freute sich, all die schönen Gemälde und merkwürdigen Sachen in dem Atelier des Künstlers betrachten zu dürfen. Noch mehr Freude bereitete es ihm, als er nach einiger Zeit auf der Staffelei des Malers ein Bild sah, das ihm aufs Haar glich.

Nichts heiterte fortan den Künstler mehr auf als ein Blick auf jenes liebe, unschuldige Antlitz. Wenn er ärgerlich, gereizt oder missgestimmt war, schaute er nach dem lieblichen Bild an der Wand hinüber. Die schönen, hoffnungsvollen Gesichtszüge beruhigten sein Herz und verschafften ihm wieder Frieden. Mancher Besucher des Ateliers wünschte, das Lieblingsbild des Künstlers zu kaufen. Obgleich er arm und oft in Geldverlegenheit war, konnte er sich doch nie zum Verkauf seines „guten Engels“, wie er das Bild nannte, entschließen.

So verstrichen die Jahre. Oft dachte er an jenen Knaben und fragte sich, was wohl aus ihm geworden sei. „Gern möchte ich wissen, wie er jetzt aussieht! Ob ich ihn wohl wiedererkennen würde? Wird er ein guter, rechtschaffener Mann geworden sein? Lebt er überhaupt noch?“

Als der Künstler eines Tages wieder durch die Straßen der Stadt schlenderte, bemerkte er einen jungen Menschen, dessen Gesichtsausdruck so böseartig und abstoßend, ja, geradezu teuflisch war, dass er unwillkürlich stehenblieb, um ihn genauer zu betrachten.

„Welcher Anblick! Ich möchte dieses abscheuliche Gesicht malen und es in meinem Atelier als Gegenstück neben mein Engelbild hängen!“ dachte der Künstler bei sich selbst.

Der junge Mann bat den Maler um ein Almosen. Er war Bettler und Dieb zugleich. „Kommt mit zu mir und lasst mich Euer Porträt malen. Ich will Euch dafür geben, was ihr verlangt“, erwiderte der Künstler freundlich.

Der junge Mann ging auf diesen Vorschlag ein und saß für eine Skizze. Als sie fertig war und er einige Geldstücke für Weg und Zeit erhalten hatte, wandte er sich zur Tür. Da fiel sein Blick auf das Bild des Knaben an der Wand. Er betrachtete es aufmerksam und schrak plötzlich wie bei einem schlimmen Erleben zusammen.

„Was fehlt Euch?“ fragte der Künstler erstaunt, während er nähertrat.

Erst nach einigen Minuten war der junge Mann imstande zu antworten. Er schluchzte laut, als er auf das Bild hinwies und mit gebrochener Stimme bekannte: „Vor zwanzig Jahren haben Sie mich gebeten, Ihnen zu diesem Bilde zu sitzen. Jetzt bin ich zu solch einem Scheusal geworden, dass Sie mich malten, um zu zeigen, wie hässlich und abschreckend ein gesunkener Mensch aussehen kann. Erst jetzt erkenne ich, was Laster und Verbrechen aus mir gemacht haben.“

Der Künstler war über dieses Geständnis entsetzt. Er mochte kaum seinen Augen und Ohren trauen und fragte den Unglücklichen, wie er so tief habe fallen können.

Der junge Mann erzählte ihm darauf seine traurige und schreckliche Lebensgeschichte. Als einziger und ausnehmend schöner Sohn sei er von seinen Eltern verzogen worden. Nachdem er sie verloren habe, sei er in die Gesellschaft schlechter junger Leute geraten und habe deren böse Gewohnheiten und Laster lieben gelernt. Später sei er in Häuser der Sünde gelockt worden, wo er all sein Geld verlor. Zu betteln habe er sich geschämt. Da er unfähig gewesen sei zu arbeiten, habe er sich aufs Stehlen verlegt. Bald darauf sei er festgenommen und mit den gemeinsten Verbrechern eingesperrt worden. Anstatt sich im Gefängnis zu bessern, habe er es schlimmer verlassen, als er hineingekommen sei. Er sei immer tiefer gesunken, und es hätte nicht viel gefehlt, so wäre er an den Galgen gekommen.

Seine Erzählung war schrecklich und stimmte den Künstler sehr nachdenklich. Er drang in den jungen Menschen, seine Lebensweise zu ändern, und versprach ihm seine Beihilfe dazu. Aber es war zu spät.

Eine schwere Krankheit, die er sich durch seinen ausschweifenden Lebenswandel zugezogen hatte, raffte ihn dahin, ehe er ein neues Leben beginnen konnte. Der Maler hängte sein Bild neben den schönen Knabenkopf, und wenn Besucher ihn fragten, warum er dort ein solch abstoßendes Bild dulde, so pflegte er die Lebensgeschichte des jungen Mannes zu erzählen, die er gewöhnlich mit den Worten schloss: „Zwischen dem Engel und dem Teufel liegen zwei Jahrzehnte eines Menschenlebens.“

BIBELN UND TESTAMENTE

NACH DER ÜBERSETZUNG DR. MARTIN LUTHERS



Bibeln in lateinischer Schrift

Großoktav-Bibel

Zweispaltig, Verweisstellen, Verseinteilung, fettgedruckte Kernstellen, Dünndruckpapier, Anhang mit Familienchronik, schwarze, biegsame Einbände, Verfassung 1912, Format 15 x 23 cm

1671 - Leinen, schwarz US \$32.00

Taschenbibel

Apokryphen, zweispaltig, Verseinteilung, fettgedruckte Kernstellen, Verweisstellen, Textfassung 1912, schwarze biegsame Einbände, Format 10,8 x 16,8 cm

1251 - Leinen, Farbschnitt US \$24.25

1256 - Goldschnitt, schwarz, Leder US \$55.75

Lutherbibel – 1912 (Version 12/98) Lateinschrift

Das neu überarbeitete Neue Testament 1998 hält sich noch genauer an den Grundtext der Reformation (den sog. „textus receptus“) als die alte Lutherbibel von 1912. Zweispaltig, Verseinteilung, Dünndruckpapier, Textfassung 1912, Anhang: Zeittafel zur Biblischen Geschichte und Landkarten, Format 14,5 x 20 x 2,5 cm

1034 - Softcover, Leder schwarz, Goldschnitt mit Griffregister
sehr zu empfehlen US \$30.00

1034-1 - Softcover, Leder blau, Silberschnitt mit Griffregister
sehr zu empfehlen US \$30.00

1351 - Leder, Goldschnitt, gebunden, schwarz, harter Einband
..... US \$21.00

1352 - Hardcover, königsblau, gebunden US \$14.50

Hausbibel

Revidiert 1956/64, einspaltig, fortlaufend gesetzter Text, der Psalter und andere poetische Stücke in Gedichtzeilen, Gliederung in Sinnabschnitte, Versziffern a. Rand, Anhang, Familienchronik, Format 13,3 x 21,5 cm

1612 - Leinen, rot, Farbschnitt US \$15.00

1613 - Leinen, Goldschnitt US \$20.00

Standardausgabe Luther Übersetzung 1984

Zweispaltig, versweise gesetzt, fettgedruckte Kernstellen, Verweisstellen, Dünndruckpapier, mehrfarbige Landkarte

1561 - Linson, schwarz, 14 x 21,4 x 3,1 cm US \$21.00

1576 - Leder, schwarz, Goldschnitt, 14 x 21,4 x 3,5 cm, Apokryphen US \$71.75

1583 - Kunstleder, Schutzumschlag, 14, 21,4 x 4 cm US \$36.00

Taschenbibel - Luther-Übersetzung 1984

Zweispaltig, versweise gesetzt, fettgedruckte Kernstellen, Verweisstellen zwischen den Versen, Dünndruckpapier, mehrfarbige Landkarte, Format 11 x 17 x 2,8 cm

Ohne Apokryphen

1191 - Linson, schwarz US \$10.00

1192 - Linson, grün US \$10.00

1196 - Leder, schwarz, Goldschnitt US \$40.50

Mit Apokryphen

1201 - Leinen, schwarz US \$21.50

1202 - Leinen, mittelblau US \$21.50

1205 - Leder, weinrot US \$48.00

1206 - Leder, schwarz, Goldschnitt US \$53.50

Großausgabe - Luther-Übersetzung 1984

Zweispaltig, versweise gesetzt, fettgedruckte Kernstellen, Verweisstellen zwischen den Versen, mehrfarbige Landkarten, Format 16,5 x 25 cm

1731 - Leinen, schwarz, ohne Apokryphen US \$41.00

1721 - Leinen, schwarz, Apokryphen US \$42.75

Luther Testament - 1984

Neues Testament und Psalmen und Sonderseiten zu Luthers Leben und den Stätten seines Wirkens, ca. 1005 S., 11 x 18 x 2,5 cm

2303 - Harter Deckel mit Bild, gebunden US \$10.00

Senfkornbibel - Luther Übersetzung 1984

Zweispaltig, versweise gesetzt, fettgedruckte Kernstellen, Verweisstellen, Dünndruckpapier, mehrfarbige Landkarten, Format 8,5 x 12,5 x 2,2 cm

1031 - Plastik, schwarz US \$21.00

1032 - Plastik, rot US \$21.00

1033 - Plastik, blau US \$21.00

1036 - Leder, schwarz US \$47.50

1037 - Leder, weinrot US \$47.50

1039 - Leder, schwarz, Goldschnitt, Reißverschluss US \$59.50

Bibel in gotischer Schrift

Stuttgarter Jubiläums-Taschenbibel

Mit erklärenden Anmerkungen, zweispaltig, Text 1912, Format 11,2 x 16,8 cm

1381 - (mit Wortkonkordanz) US \$38.75

1386 - Goldschnitt, Leder (mit Wortkonkordanz) US \$70.00

Testamente in lateinischer Schrift

Großdrucktestament mit Psalmen

Einspaltig in größerem, gut lesbarem Druck, Sach- und Worterklärungen, Textfassung 1984, Format 16 x 25 cm

2802 - Leinen, grün, Farbschnitt US \$38.00

Volks-Testament mit Psalmen

Zweispaltig, Verseinteilung, fettgedruckte Kernstellen, Textfassung 1984, Format 10,5 x 16,3 cm
2220 - Broschiert US \$4.75
2222 - Linson, orange US \$5.75

Westentaschen-Testament mit Psalmen

Einspaltig, fortlaufender gesetzter Text, Gliederung in Sinnabschnitte, biegsame Einbände, Textfassung 1984, Format 7 x 10,5 cm
2022 - Plastic, rot US \$10.50
2026 - Leder, schwarz US \$24.00
2027 - Leder, rot US \$24.00

Pocket-Testament

Einspaltig, fortlaufend gesetzter Text, Gliederung in Sinnabschnitte, biegsamer Einband, Textfassung 1984, Format 8 x 6,5 cm
2011 - Leder, schwarz US \$18.00

Deutsch-Englische Bibeln und Testamente

Deutsch-Englische Bibel

Text: King James Version und Dr. Martin Luther, deutscher Text in gotischer Schrift, gebunden, Format 14 x 20 x 5 cm, schwarz.
Einfacher Einband US \$27.00
Leder, Goldschnitt US \$38.00

Deutsch-Englisch Testament

Text: King James Version und Dr. Martin Luther, deutscher Text in gotischer Schrift, gebunden, Format 12 x 16 x 3,5 cm
Leinen, schwarz US \$7.50

Kinderbibeln

Meine erste Bilder Bibel – (ab 3 Jahre)

5173 – von Kenneth N. Taylor US \$ 11.50
Die Kinderbibel – von Anne de Vries
5001 – Format 16,5 x 22,5 cm US \$ 16.00

Bibeln anderer Übersetzer

Menge-Bibel

Unveränderter Nachdruck (Textfassung 1939), Neudruck in moderner Lateinschrift, Altes u. Neues Testament ohne Apokryphen, 14 x 21,4 cm, 1376 Seiten
1452 - Gebunden, mit Schutzumschlag US \$51.00
1457 - Leder, Goldschnitt US \$89.00

Bruns-Bibel

5785 - Bibel mit Erklärungen, 1644 S., Leder, Goldschnitt, dunkelblau, 14,3 x 21,6 x 3, cm US \$55.00

Elberfelder Bibeln

5841 - Einspaltig, revidiert, Kunstleder, Großausgabe, 16,5 x 25 cm US \$43.00
5862 - Zweispaltig, revidiert, schwarz, Kunstleder, Standardausgabe, 13,3 x 20,8 cm US \$37.25

Verschiedenes

Bremer Biblische Handkonkordanz

Alphabetisches Wortregister der Heiligen Schrift. Enthält weit über 150.000 Bibelstellen, Format 14,5 x 21 cm x 30 mm
7750 - gebunden US \$40.00

Lexikon zur Bibel - Gerhard Maier (Hrsg.) F. Rienecker

mehr als 6000 Stichworte, 1814 S., 18 x 25, 5cm, über 3000 Abb.
4653 - Schutzumschlag, 15,5 x 23 x 5,8 cm US \$37.00

Jerusalemmer Bibellexikon - Sonderausgabe von Kurt Hennig

Archäologische Forschungen von Experten aus aller Welt, 1500 Farbbilder u.v.a.
2367 - gebunden, 28 x 21 cm, 960 S. US \$28.50

LIEDERBÜCHER UND LIEDERHEFTE

„JESU NAME NIE VERKLINGET“

Plastikeinband und vierstimmigem Notensatz erhältlich. Teilweise für Gitarre geeignet.
Band I enthält 260 Lieder \$ 10.25

„PREISET IHN“

Heft 1, 2, 3. Jedes Heft enthält 7 geistliche Lieder mit vierstimmigem Notensatz. Format 17 x 25 cm, geheftet,
Pro Heft 10 Stück für U.S. \$2.00

„SO LIEBT JESUS“

Ein neues Liederheft mit 41 Liedern für den gemischten Chor von Hertha Böttger. Format 17 x 25 cm, geheftet \$ 2.50

„EVANGELIUMS-LIEDER 1 u. 2“

hat insgesamt 344 Lieder mit vierstimmigem Notensatz.
Das Format ist 14 x 21 cm, gebunden \$ 14.00

„ZIONS WAHRHEITSLIEDER“

Unser Gemeindeliederbuch mit 565 Liedern im vierstimmigen Notensatz, ist für alle Verhältnisse geeignet. Möge der Herr durch die Lieder gelobt und gepriesen werden.
Format 15 x 22 cm, gebunden \$16.00

„GEH FRÜH DICH ZU ERQUICKEN“

Es enthält 395 bibelgetreue Lieder in vierstimmigem Notensatz die Kinder und Jugendlichen zum Segen sind.
Format 21,5 x 15,5 cm, Vinyl, grün, gebunden \$7.00

Bestellungen richte man bitte an:
Christian Unity Press, P. O. Box 527, York, Nebraska 68467-0527, U.S.A.
Tel.: (402) 362-5133 – Fax (402) 362-5178
E-mail cupress@gemeindegottes.org